

## **Leistung und soziale Kompetenz**

**Hochbegabte: Spitzenschüler haben mit elitärem Gehabe nichts am Hut – Projekt des Lions Clubs Bergstraße**

KREIS BERGSTRASSE. Aufgeregt waren sie alle, „aber nur am Anfang“, fanden die sieben Bewerber für das vom Lions Club Bergstraße ausgelobte Jugendstipendium „Globalisierte Arbeitswelt“ nachher alles halb so schlimm. „Die Themen waren perfekt ausgewählt, allerdings auch unerwartet“, lautete das übereinstimmende Urteil der sieben Abiturienten der fünf Bensheimer Oberstufenschulen, die sich für die Endauswahl qualifiziert hatten.

Vorgeschlagen wurden sie von den Schulleitungen. Dabei zählten nicht nur gute Noten – die waren eine Selbstverständlichkeit –, sondern vor allem auch das soziale Engagement und die Fähigkeit, Argumente und eigene Meinungen überzeugend zu vertreten.

Das taten denn auch alle sieben im Gespräch mit der fünfköpfigen Jury, der als externe Instanz der Leiter des Staatlichen Schulamts, Dieter Roghé, angehörte. Drei Aufgaben waren zu bewältigen. Nach einer Erörterung des Leitmotivs der internationalen Lions-Bewegung – „We serve, wir dienen“ – positionierten sich die Bensheimer Gymnasiasten auf Englisch zur Frage: „Sind Sie stolz, ein Deutscher zu sein?“ und diskutierten schließlich in der Gruppe den Begriff „Elite“.

Damit knüpften sie an den Festvortrag an, den Michel Friedman im Bensheimer Parktheater zum 40-jährigen Bestehen des Lions Clubs Bergstraße gehalten hatte. Weil es nicht bei Lippenbekenntnissen bleiben sollte, hatte der Club das Jugendstipendium ausgelobt. Es gewährt einen dreimonatigen Einblick in die globalisierte Arbeitswelt.

Der Stipendiat wird auf Einladung der Firma Surtec International mit Sitz in Zwingenberg in deren Niederlassungen in Brasilien, Indien und China umfassende Eindrücke vom Arbeitsumfeld in unterschiedlichen Kulturen gewinnen, die über Erfahrungsberichte in dieser Zeitung und eine öffentliche Vortragsveranstaltung einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden sollen.

Wer die Flugtickets gelöst hat, behielt die Jury zunächst noch für sich – verbunden mit dem Versprechen, dass alle am Auswahlverfahren Beteiligten mit der Vermittlung eines Praktikums in einem Unternehmen entschädigt werden, das ihren Neigungen und Interessen entspricht.

„Wir wollen uns selbst treu bleiben“, war sich die Gruppe bei der Abschlussdiskussion einig. Einmal zur Elite zu gehören, sehen die Abiturienten als günstige Gelegenheit, aber nicht im Sinne von Ab- oder Ausgrenzung. „Wenn's drauf ankommt“, wollen sie „fit sein“. Leistung und Auslese sind für sie nicht negativ besetzt, im Gegenteil. Elitebildung und Chancengleichheit betrachten sie aber als Begriffspaar, das zusammengehört. Wille, Zielstrebigkeit, Durchhaltevermögen sind nicht als Sekundärtugenden verpönt, sondern ebenso als Voraussetzungen für Erfolg anerkannt wie Bildung, Teamfähigkeit, die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, oder andere soziale Kompetenzen, die von jungen Leuten ganz groß geschrieben werden.

Eine Eliteschule oder –Universität zu besuchen, ist für die Wenigsten ein Ziel. Gerade die „Vielschichtigkeit“ macht den Menschen und ein soziales Gefüge aus, in dem der eine vom anderen profitiert, so der Tenor. Andererseits war sich jeder bewusst: „Wenn wir keine Eliten hätten, hätten wir als Gesellschaft und Volkswirtschaft ein Problem.“

Inwieweit gibt die Schule das nötige Rüstzeug mit? „Wir fühlen uns gut vorbereitet und haben ein solides Grundwissen“, haben junge Menschen keine Bedenken, den Anforderungen gerecht zu werden.

Dass ihnen die „Pisa-Studie etwas anderes einredet“, kann sie in dieser Einschätzung nicht erschüttern. Die Pauschalität der öffentlichen Debatte akzeptieren sie nicht. Dass sie den Beweis des Gegenteils antreten werden, steht für sie außer Zweifel.